





Table with 2 columns: Item description (e.g., Weizen, Roggen) and Price/Value.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 6. Septbr. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement...

Meteorologische Beobachtungen vom 30. August, Morgens 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Barom. mm, Wind, Wetter, Temp. Celsius.

Uebersicht der Witterung.

In Deutschland ist das Wetter kühl, vorwiegend trübe, nur im Ostseegebiete vielfach heiter.

Blutarmuth — Bleichsucht — Allgemeine Schwäche

und Mattigkeit des Körpers sind in allen Fällen durch Störungen der Verdauungs- und Assimilations-Organe verursacht...

Elbinger Standesamt.

Dom 7. September 1892. Geburten: Webermeister Adolf Weißner 1 T. — Malermeister Otto Weiß 1 T. — Arbeiter Andreas Ehler 1 T. — Schuhmachermeister Julius Kauer 1 S. — Fabricarbeiter Otto Kern 1 T. — Fabricarbeiter Adolf Kopp 1 T. — Arbeiter Anton Greisner 1 S.

Aufgebote: Tischlermeister Herrn. Neumann mit Wilhelmine Schessler. — Fabricarbeiter Wilhelm Harder mit Henriette Dost.

Sterbefälle: Hechler Ferdinand Girod T. 3 M. — Arbeiter Friedrich Böhne S. 14 T. — Arbeiter Christof Wilhelm S. 1 3/4 J. — Geschäftsreisender Adolf Litzko T. 2 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Berlolt: Fr. Hedwig Labendorf-Pr. Holland mit dem Kaufmann Louis Grumach-Wartenburg i. D.

Geboren: W. Krause-Gr. Plehnendorf 1 T. — Paul von Bloch-Al. Blausstein 1 S. — Kgl. Oberförster Genfert = Schirpitz 1 T. — Amtsrichter Braune-Magnit 1 S.

Gestorben: Fr. Melitta Rofick-Königsberg, 46 J. — Rentier Rud. Neumann = Waldram. — Gutsbesitzer Eduard Wessel = Stübblau. — Königl. Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Hermann Roquette = Snowitzlaw. — Herrmann August Konegen-Seeburg, 53 J.

Stanojew zu rächen. Auch diese Uebelthäter wurden ergriffen und gefesselt nach Centinje gebracht.

Die Polen und die Chicagoer Weltausstellung. Ein in Kalifornien ansässiger Pole, Namens Robert Marganski, erlöst in den polnischen Zeitungen einen Aufruf an seine Landsleute...

Der große Niagara-Tunnel, an dessen Bohrung seit etwa zwei Jahren ein kleines Heer von Arbeitern thätig ist, geht nun seiner Vollendung entgegen.

Durch Blitzschlag getödtet. In dem Dorfe Saybusch (Galizien) ist am Sonntag ein Meierhof durch einen Blitzschlag entzündet worden.

Noch eine „Wunderuhr“. Ein in New-York lebender französischer Ingenieur kündigt für die Weltausstellung zu Chicago ein „Uhrwerk neuerer Gattung“ an.

Starke Nachfröste haben in den nördlichen und östlichen Theilen von Finnland das unrelle Sommergetreide und auf verschiedenen Stellen auch den auf dem Felde stehenden Roggen schwer beschädigt.

Neues Räuberstückchen. Das Schloß Ronella, bei Viana dei Orci (Sicilien) ist der Schauplatz einer neuen That der Briganten gewesen.

Blinder Alarm. In einem Concertgarten zu Esfurt hatte sich neulich des Abends ein großes Publikum versammelt, um dem zum Sedantag arrangirten patriotischen Militär-Concert beizuwohnen.

Ein Kampf um die Madonna. Der „Messaggero“ berichtet: Vor einigen Tagen wurde, wie alljährlich, die Madonna del Castagno aus dem nahe gelegenen San Silvestro in feierlicher Prozession nach Montecompatri (unweit Rom) gebracht.

Die Blutrache will, wie aus Centinje geschrieben wird, noch immer an der östlichen Grenze nicht erlöschen.

Chinesische Justiz. In Futschien fand zu Anfang dieses Monats die Hinrichtung eines Seeräubers statt.

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 7. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 7. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm. (continued)

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 7. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm. (continued)

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 7. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm. (continued)

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 7. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm. (continued)

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 7. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm. (continued)

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 7. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm. (continued)

Handels-Nachrichten. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 7. September, 2 Uhr 35 Min. Nachm. (continued)

# Simon Zweig, Schmiedestraße 18, Herren-Confection, Tuchhandlung und Ausstattungs-Geschäft für Herren

beehrt sich den Eingang sämtlicher Neuheiten für die

## Herbst- und Winter-Saison 1892/93 in Paletot-, Mantel-, Anzug-, Hosen- und Westen-Stoffen

ergebenst anzuzeigen.

Durch große Cassa-Abschlüsse in sämtlichen Artikeln bin ich in der Lage, den mich Beehrenden die größten Vorteile bieten und hinsichtlich der Qualitäten für deren Halt- und Tragbarkeit jede Garantie übernehmen zu können.

Die Anfertigung nach Maaf geschieht unter Leitung meines bewährten Zuschneiders nach den neuesten Moden in kürzester Zeit.

Feinstes Dalmatiner Insectenpulver empfing Bernh. Janzen.

### Tagesordnung zur außerordentlichen Stadtverordneten-Sitzung am 9. September 1892.

- 1) Wahl von fünf unbesoldeten Stadträten.
  - 2) Wahl des Vorstandes der V. Knabenschule.
  - 3) Verbreiterung der Kegelstraße.
  - 4) Trottoirlegung in der Herrenstraße.
  - 5) Vergebung der Lieferung des Mobilars für den neuen Stadtverordneten-Saal.
  - 6) Statut für die Bernick'sche Stiftung.
  - 7) Jagdverpachtung auf der Wansan.
  - 8) Rechnung der Wasserleitung pro 1890/91.
  - 9) Rechnung der V. Knabenschule pro 1891/92.
  - 10) Rechnung der III. Mädchenschule pro 1891/92.
  - 11) Rechnung der Höheren Töchterchule pro 1891/92.
  - 12) Rechnung der I. Knabenschule pro 1891/92.
  - 13) Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen.
  - 14) Renewal eines Mitgliedes der Servis-Deputation.
  - 15) Den Schlachthaus-Director betr.
  - 16) Definitive Anstellung des Brand-Spectors.
  - 17) Ankauf von Land.
- Elbing, den 6. September 1892.  
Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
gez. Dr. Jacobi.

**Vogelsang.**  
Donnerstag, 8. Sept., 3 1/2 Uhr Nachm.:  
**Lehtes Vereins-Concert**  
(Blasmusik, 40 Mann).  
Abends: Bengal. Beleuchtung und großes Feuerwerk.  
Nichtvereinsmitglieder zahlen à Person 20 Pf., Familien von 3 Personen 50 Pf. Entrée.  
**E. Frick. Otto Pelz.**

**Allgem. Bildungsverein**  
Sonntag, den 11. Septbr.: **Vokal- und Instrumental-Concert**, Würfeltisch, Scheibenschießen. Anfang 3 Uhr. Abends: Gartenbeleuchtung und Tanz. Bei ungünstigem Wetter im Saale. — Gäste haben Zutritt.

**Aufruf!**  
**Sämmtliche Handlungsgärtner Elbing's**  
lade ich ergebenst ein, zu einer hochwichtigen Beschlussfassung, betreffend § 105c des Gesetzes über Sonntagsruhe, am **Donnerstag, den 8. d. M., Abends 7 Uhr**, im **Gewerbehaufe** erscheinen zu wollen.  
**Albert Brandt**,  
Vorstandender des Gärtner-Vereins.

**Bekanntmachung.**  
Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß die Geschäfte des V. Schiedsmannsbezirks bis Ende September cr. durch den Schiedsmann des VI. Bezirks, Herrn **Kentier Voigt** vertretungsweise werden wahrgenommen werden.  
Elbing, den 3. September 1892.  
**Der Magistrat.**

**Vorzügl. Limburger Käse.**  
**Adolph Kellner Nachf.**

Die nachstehende **Bekanntmachung.**  
Auf Grund des § 8 Absatz 1 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 in der Fassung des Gesetzes vom 10. April 1892 (Reichsgesetzblatt S. 379) und Nr. 6 der Ausführungsanweisung vom 10. Juli 1892 (Amtsblatt Nr. 31) wird der Betrag des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter wie folgt festgesetzt:

**Im Stadtkreise Elbing**  
für Erwachsene für jugendliche männliche weibliche  
**1,50 M. 1,00 M. 0,65 M. 0,55 M.**  
Diese Festsetzungen treten am 1. Januar 1893 in Kraft.  
Mit demselben Tage treten die bisherigen Festsetzungen (Amtsblatt Jahrgang 1883 Seite 96, 124), soweit sie von obigen Festsetzungen abweichen, außer Kraft.

Die obigen Festsetzungen bilden vom 1. Januar 1893 ab den Maßstab, nach welchem bei der Gemeindekrankenversicherung (§ 4) das Krankengeld (§ 6) und die Versicherungsbeiträge (§ 9) und bei den eingeschriebenen und sonstigen Hilfskassen ohne Beitrittszwang (§ 75) — wenn deren Mitglieder von der Gemeindekrankenversicherung und von der Verpflichtung, einer nach Maßgabe der Vorschriften des Krankenversicherungsgesetzes errichteten Krankenkasse mit Ausnahme der Knappschaftskassen, beizutreten, befreit sein sollen — das Krankengeld den in den betreffenden Gemeinden beschäftigten Personen zu gewähren ist.

Danzig, den 29. August 1892.  
**Der Regierungs-Präsident von Holwede.**  
wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.  
Elbing, den 3. September 1892.  
**Der Magistrat.**  
gez. **Elditt.**

**Bekanntmachung.**  
Bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung lagern seit dem 1. Januar v. J. mehrere Fundgegenstände, deren Eigentümer sich nicht gemeldet haben. Es befinden sich darunter Regenschirme, Stöcke, Kleidungsstücke, Goldsachen und andere Gegenstände.  
**Zum Verkauf dieser Sachen** wird hiermit ein Termin auf **Sonnabend, d. 10. Sept. cr., Vorm. 9 Uhr,** im **Polizei-Gebäude** anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.  
Elbing, den 5. September 1892.

**Die Polizeiverwaltung.**  
gez. **Elditt.**  
**Trodnen Dampf-Maschinen-Corff,**  
a Wille 10 M. ab Bruch,  
empfiehlt  
**G. Leistikow,**  
**Neuhof per Neukirch,**  
Kr. Elbing Westpr.

Bestellungen für Elbing nimmt Herr **H. Bober** in Elbing entgegen.  
**Dr. Spranger'sche Heilsalbe**  
heilt gründlich veraltete Weinschäden, knochenfragartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Husten Halschm. Quetschung sofort Einberung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

**Kohlen.**  
**Doppelt geliebte Prima Grimsby-Mußkohlen,**  
direct ex Bahn, empfiehlt billigt  
**Gustav Ehrlich,**  
Speicherinsel.

**Gründliche Heilung**  
von Hautausschlägen, Mundausbrüchen, Knochenauftreibungen, Schilffheit des Körpers, Kopfschmerzen, chronischen Ausflüssen, Flechten etc., gründl. u. discret, gestützt auf 18jährige Erfahrungen u. glänzende Erfolge durch e. einf. Verfahren, ohne Anwend. v. Quecksilber, Jod etc. Dieses Verfahren ist stets von großem Erfolge, wo derartige Arzneien bereits schädlich auf den Körper gewirkt. Die Kur ist ohne Berufsstörung. Auswärtige mit gleichem Erfolg brieflich.  
**E. G. Keutel, Bادهalter, Gisleben, Markt 35.**

**Deutsche Straßenprofilkarte für Radfahrer.**  
**Section Danzig und Elbing etc.**  
Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**  
Die Karten sind zu dem angegebenen Preise zu haben in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**

Meine in **Klettendorf**, Kreis Marienburg, im kleinen Werder gelegene Besitzung mit durchweg **gutem Acker und vorzüglichem Wiesen** beabsichtige ich in  
**Rentengüter**  
aufzuteilen oder auch freihändig parzellenweise zu verkaufen.  
Bewerber werden hierzu auf  
**Donnerstag, den 15. September cr.,**  
an Ort und Stelle eingeladen.  
Klettendorf bei Alfelde.  
**F. Zimmermann.**

Jeder Abonnent und jeder Leser unserer Zeitung sollte auf den  
**Königsberger „Sonntags-Anzeiger“**  
abonnieren, denn der **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** ist das reichhaltigste, vielseitigste und fast einzige unparteiische Blatt des gesammten deutschen Osten und kostet bei jeder Postanstalt **nur Mk. 1,00** pro Quartal.  
Wer schon jetzt bei seiner Postanstalt für das IV. Quartal 1892 auf den **Königsberger „Sonntags-Anzeiger“** abonniert, erhält die Nummern pro September gratis nachgeliefert gegen Einsendung der Postquittung, ebenso soweit der Vorrath reicht einen **Kalender pro 1893.**  
Am 11., 18. und 25. September erscheinen außerdem besonders reich ausgestattete Probenummern.  
**Expedition des Königsberger „Sonntags-Anzeigers“**,  
Königsberg i. Pr., Kneiphöfische Langgasse 26 I.

**Ein jeder ist seines Glückes Schmied!**  
**2. Münsterbau-Geld-Lotterie, Freiburg i. Bad.**  
Ziehung 6. u. 7. September. **Barres Geld. 3234 Gewinne mit M. 260.000.** 1 à 50.000, 1 à 20.000, 1 à 10.000, 1 à 5000, 10 à 1000 20 à 500, 100 à 200, 200 à 100, 400 à 50, 2500 à 20 M.  
Loose à M. 3. — Porto und Liste 30 Pf.

**Marienburger Lotterie. Ziehung am 14. Septbr.**  
2487 Gewinne, bestehend in Pferden, Wagen, Lurus- u. Gebrauchsgegenständen. Loose à M. 1. — Porto und Liste 20 Pf.  
Letzte Ziehung wieder gute Treffer in unsere Glücks-Collecte.  
Bitten sofort zu bestellen, da Vorrath immer schnell vergriffen.  
**L. Funck & Co., Berlin SW., Kommandantenstr. 18.**

**Eine 1/4 Million.**  
**Mühlhäuser Geld-Lotterie.**  
1 Gewinn 250000 Mark 250000  
1 " 100000 " 100000  
1 " 50000 " 50000  
1 " 20000 " 20000  
1 " 15000 " 15000  
1 " 10000 " 10000  
2 " 5000 " 10000  
u. i. w., alles baar Geld,  
zus. ca. 1/4 Millionen Mark.  
Ziehung 26. und 27. October.  
**Nur einmalige Lotterie.**  
**Nur einmaliger Einsatz.**  
**Ganze Orig.-Loose à 6 M.** (i. Porto 30 Pf.)  
**Halbe à 3 M.**  
**Viertel-Antheile à 1,75 M.**  
vers. geg. Postanw. od. Nachnahme  
**Rob. Th. Schröder,**  
Haupt-Collecteur. **Lübeck.**

**Tanz-Unterricht**  
von  
**J. Jettmar.**  
Anmeldungen hierzu sowie zu Privatjahren nehme ich täglich von 10 bis 4 Uhr Nachm. Spieringsstraße 23 bereitwilligst entgegen.  
Hochachtungsvoll  
**J. Jettmar.**

Kreuzsaitige **Pianos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repeating-Mechanik.  
**C. J. Gebauer**  
Königsberg i. Pr.  
vortzueglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von M. 450,- ab.

**Mannesschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisonz**  
Wien IX.,  
**Porzellangasse 31a.**  
Auch brieflich.  
Dasselbst ist zu haben das Werk:  
**„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“**  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

**XIII. Große Zwotrazlawer Pferde-Verloosung.**  
Ziehung am 5. October cr.  
Zur Verloosung kommen 4-spännige u. 2-spännige Equipage im Werthe von **10000 u. 5000 Mark**, Ponnyequipe i. W. v. **1500 M.**, **30 edle Pferde u. 800 sonstige werthvolle Gewinne.**  
**Loose à 1 M.** sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch  
**F. A. Schrader,**  
Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.  
Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra.

Obige Loose sind in **Elbing** zu haben bei **H. Meissel**, Rest., Wasserstr. 72.  
9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mk. 6 Nachn. lief. J. Hofmann, Käseh., München.

**Stellenvermittlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins.**  
Agentur für Westpreußen:  
Fr. A. Lesse, Vorsteherin Danzig, Fleischerstraße 23.  
Sprechstunden: Mont., Dienst., Don.-Freit. von 2 1/2—4 Uhr.

**Einen Lehrling** für das **Contor** meines Waaren-Agenturgeschäftes suche ich am liebsten per sofort.  
**Rud. Maas, Heiligegeiststr. 1.**  
Ein bis zwei junge Mädchen, welche die hiesige höhere Schule besuchen, finden in einer ruhigen Familie **gute Pension.**  
Beaufsichtigung der Schularbeiten! Reflectanten wollen sich unter Chiffre **B 126** an die Expedition dieser Zeitung wenden.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 210.

Elbing, den 8. September.

1892.

## Schwer gebüßt.

Eine Erzählung von Philipp Moreno.

8) Nachdruck verboten.  
Wieder war der Juni herangekommen und noch immer befand Gertrud sich auf Warnitz. Sie konnte dem Herrenhause noch nicht den Rücken kehren, einestheils, weil ihr Versprechen sie band, andernteils aber auch, weil die Tante Annette, die an das Lager gefesselt war, sie nicht entbehren mochte.

Wieder stand die ganze Natur in üppigster Blütenpracht und wieder, wie im vergangenen Jahr, erweckten die Nachtigallen mit ihren süßen Liedern das Echo der stillen, balsamischen Nächte.

Die Gräfin hatte die Wittwenkleider abgelegt und erschien jetzt in ihren reichen, geschmackvollen Toiletten doppelt schön. Eines Abends, nachdem der Baron sich verabschiedet hatte, wandelten die beiden Freundinnen, jede in ihre Gedanken versunken, unter den blühenden Bänden noch auf und ab. Das Antlitz der Gräfin zeigte eine tiefe Bewegung und in ihren Augen verlieten Thränen.

„Ich will ihm eine gute Frau sein,“ sagte sie plötzlich. „Ich will so gut sein, wie dies einem Weibe nur möglich ist. O, ich bin so glücklich, Gertrud, so unaussprechlich glücklich! Weißt Du, was er mir gesagt hat?“

„Nun?“ fragte Gertrud mit bebendem Herzen, denn sie ahnte, was es sein würde.

Gabriele schlang ihre Arme um des jungen Mädchens Hals und lehnte ihren Kopf an die Brust desselben.

„Er sagte — o, ich bin das glücklichste Geschöpf unter der Sonne! Aber ich will auch gut sein, o, so, gut!“

„Du bist ja gut,“ sagte Gertrud sanft.

„Ich muß noch besser, viel besser werden,“ rief die Gräfin leidenschaftlich. „O Gertrud, ich verdiene mein Glück ja gar nicht!“

Sie drückte sich enger an der Freundin Brust.

„Er hat mir gesagt, daß ich noch in diesem Sommer sein Weib werden solle,“ flüsterte sie. Ein langes Schweigen folgte diesen Worten.

Gertrud dachte nur eins — daß sie nun

fort müsse, weit fort, um die beiden nie mehr zu sehen.

„Noch in diesem Sommer“, wiederholte Gabriele. „Jetzt aber, da mein Glück so nahe ist, fürchte ich mich. Ja, Gertrud, ich fürchte mich. Kannst Du mir nicht etwas sagen, was mir Muth giebt?“

„Du hast nichts zu fürchten,“ sagte Gertrud mechanisch.

„Wird es nicht kalt hier draußen?“ fragte Gabriele, die plötzlich zusammenschauerte. „O, ich wollte, daß ich mein Leben noch einmal von vorn beginnen könnte,“ fuhr sie nach einer kleinen Weile fort. „Aber alle Menschen begehen Sünden und Irrthümer, keiner ist vollkommen, nicht wahr?“

„So heißt es,“ erwiderte Gertrud. „Du aber bist Dir sicherlich doch keiner ernstlichen Sünden bewußt.“

Gabriele schaute sie lange an.

„Ich wußte noch nicht,“ sagte sie dann, „daß eine wahre und reine Liebe vor allem den Wunsch und das Bestreben erweckt, derselben würdig zu sein.“

„Ich hoffe und vertraue, daß Du einer solchen Liebe würdig bist,“ sagte Gertrud ernst; das eigenthümliche Wesen der Gräfin hatte sie ein wenig stußig gemacht.

„Ich will's versuchen,“ erwiderte Gabriele leise. „Du hast Nello schon länger gekannt, Gertrud; glaubst Du, daß er ein großes Unrecht übersehen und vergeben könnte, welches von einer Persönlichkeit begangen worden, die er von Herzen liebt?“

„Das würde auf den Charakter des Unrechts ankommen,“ antwortete Gertrud. „Menschliche Fehler und Schwächen würde er sicher übersehen oder milde beurtheilen; etwas aber, glaube ich, würde er nie verzeihen.“

„Und was wäre das?“

„Lüge und Betrug,“ sagte Gertrud. „Wie ich ihn kenne und beurtheile, würde er eher einen Mord als Täuschung und Falschheit verstehen und entschuldigen können.“

Gabriele starrte sie mit weitgeöffneten Augen an. Dann wendete sie sich ab und ein Zittern überlief ihren Körper.

„Es ist kalt heute Abend,“ flüsterte sie, „komm, laß uns hineingehen.“

Im Zimmer angelangt, ging sie mit großen Schritten auf und ab.

„Mein Benehmen wird Dir unverständlich

vorkommen," nahm sie wieder das Wort, „aber ich fühle plötzlich eine innerliche Unruhe, die ich nicht überwinden kann.“

Als Gertrud Anstalt machte, das Zimmer zu verlassen, eilte sie auf dieselbe zu und ergriff sie am Arm.

„Bleibe noch bei mir!“ rief sie ängstlich. „Ich bitte Dich, laß mich noch nicht allein!“

„Es ist merkwürdig,“ fuhr sie fort, als ihre Gefährtin wieder Platz genommen hatte, „daß Stonels Wahl gerade auf mich fallen mußte, da er doch unter so vielen Damen wählen konnte.“

„Du bist eben von allen die schönste gewesen,“ antwortete Gertrud, „darum gab er Dir den Vorzug.“

Gabriele sah sie enttäuscht und traurig an. „Du meinst also, daß er mich nur meiner Schönheit wegen liebt?“ fragte sie.

„Genügt Dir das nicht?“

„Nein, jetzt nicht mehr. Früher hätte es mich befriedigt; jetzt denke ich anders. Die Liebe hat mir über hundert Dinge die Augen geöffnet, die mir vorher ganz unbekannt und gleichgültig waren.“

Gertrud warf der Gräfin einen vorwurfsvollen Blick zu.

„So hast Du also den armen Paul nicht im geringsten geliebt,“ sagte sie.

„Nein,“ entgegnete Gabriele, indem ihre Augen sich mit Thränen füllten. „Ich habe ihn nicht geliebt, wenigstens nicht so, wie ich jetzt liebe.“

Ihr Antlitz glühte, ihre Augen glänzten in seltsamem Lichte, ihr reiches Haar war in goldener Fülle über ihre Schultern herabgefallen. Wieder mußte Gertrud sich sagen, daß sie nie ein schöneres Frauenbild gesehen habe.

„Der Tag geht zu Ende,“ sagte die Gräfin träumerisch, „der glücklichste Tag meines Lebens. Warum verslog er so schnell? Gertrud, hast Du jemals Vorahnungen gehabt?“

„Ja, schon oft“, antwortete die Gefragte.

„Erasen dieselben auch ein?“

„O ja, sogar recht oft.“

„Auch ich habe heute Abend eine Vorahnung — ein Gefühl sagt mir, daß der morgende Tag anders sein wird, als der heutige gewesen ist.“

„Morgen wirst Du glücklicher sein, als je zuvor“, erwiderte Gertrud. „Baron Rohden wird Dich abholen und den ganzen Tag mit Dir zusammen sein. Kannst Du Dir etwas Besseres wünschen? Und so wird auch Deine Vorahnung ihr Recht behalten.“

Gabriele lächelte.

„Ich danke Dir, Gertrud; Du hast mich beruhigt. Und nun schlaf wohl, Du Gute.“ —

Am nächsten Morgen kam der Baron, wie Gertrud prophezeit hatte, und das glückliche Paar fuhr bald darauf durch die Parkspore von Warnitz in den lachenden, sonnigen Sommertag hinaus.

Die Uhr verkündete gerade die Mittagsstunde, als ein Diener der einsam am Fenster sitzenden Gertrud eine Karte überbrachte. Ein Herr war angekommen, der die Gräfin zu sprechen wünschte; als man ihn von der Abwesenheit derselben unterrichtete, ließ er sich dem Fräulein Vossberg melden.

Auf der Karte stand der Name des General Esmond. Gertrud erinnerte sich, daß Gabriele in dem Hause dieses Herrn die Stellung einer Gouvernante innegehabt hatte, ehe sie Pauls Frau geworden war.

Sie erhob sich und eilte, den Besuch willkommen zu heißen. Der General war ein ällicher, aber noch sehr stattlich und zugleich etwas fremdländisch aussehender Herr.

„Ich habe wohl die Ehre, das Fräulein Vossberg zu begrüßen,“ sagte er, sich kurz und militärisch verneigend. „Der Doktor Horn, den ich in Schwerin besuchte, hat mir viel und Gutes von Ihnen erzählt. Die Frau Gräfin gehörte zu meinem Hause, ehe sie Ihren Better, den Colonel Grafen Hahn, kennen lernte.“

Gertrud erwiderte, daß die Gräfin ihr manches aus jener Zeit mitgetheilt habe, daß dieselbe aber gegenwärtig leider auf einer Ausfahrt begriffen sei. Sie bat den General freundlich, vorläufig mit ihrer Gesellschaft vorlieb zu nehmen, und sodann ließ sie demselben einige Erfrischungen vorsetzen, die dankbar angenommen wurden.

„Ich habe nur sechs Monate Urlaub,“ erzählte der General, während er vor seinem Glase Wein saß, „und auch den habe ich nur mit Mühe und Noth erhalten. Ich mußte aber unter allen Umständen nach London, wo ich seit sechzehn Jahren einen Familienprozeß führen ließ, den ich jetzt endlich gewonnen habe. Ehe ich aus Washington abreiste, legte meine Frau mir dringend ans Herz, von London aus einen Abstecher nach dem Kontinent zu machen und in Mecklenburg die Gräfin Hahn auf Warnitz aufzusuchen, der sie noch immer in Liebe und Freundschaft zugethan ist. Da ich Schwerin berühren mußte, machte ich hier zugleich die Bekanntschaft des Doktor Horn, mit welchem ich gelegentlich des Todes des Grafen Paul in Briefwechsel getreten war.“

Der General redete ein ziemlich geklüftes, wenn auch ein wenig sonderbar klingendes Deutsch, eine Errungenschaft, die er zum größten Theil dem Fräulein Orlich, der jetzigen Gräfin Hahn, verdankte, wie er lächelnd hervorhob.

„Wie geht es übrigens mit der Gesundheit der Gräfin?“ fragte er.

„O, sie befindet sich sehr wohl,“ entgegnete Gertrud.

„Das höre ich gern. Sie war recht leidend, als sie Amerika verließ. Der Tod ihres Gatten hatte sie schwer getroffen.“

Gertrud wunderte sich im stillen über diese Mittheilung; Gabriele mußte sich sehr ge-

ändert haben, wenn Pauls Tod sie damals krank zu machen im Stande gewesen war.

„Wir hatten ernsthafte Besorgniß ihretwegen, als sie die Reise antrat,“ fuhr der General fort, „meine Frau fürchtete zuweilen sogar, daß sie dieselbe gar nicht überleben würde.“

„Aber was fehlte ihr denn?“ fragte Gertrud immer mehr erstaunt, da sie die Gräfin immer nur als die Gesundheit selbst gekannt hatte.

„Sie schien brustleidend zu sein; aber das ist nun ja wohl vorbei, und ich freue mich aufrichtig über eine so gute Nachricht. Meine Frau wird ebenfalls innig froh sein, wenn sie dies hört. Und was macht denn der Junge, der kleine Graf?“

Gertrud gab auch über das Kind eine zufriedenstellende Auskunft.

„Wir hingen alle recht sehr an dem Fräulein Orlich,“ nahm der General seine Mittheilungen wieder auf; „nicht nur meine Frau und die Kinder, sondern auch ich. Ihre Liebenswürdigkeit, ihre Sanftmuth und Geduld gewannen ihr alle Herzen!“

Gertrud lächelte.

„Was die Geduld anlangt,“ sagte sie, „so ist das eine von den Tugenden, die ich der Gräfin am allerwenigsten zuschreiben möchte.“

„Ei, ei!“ iachte der General. Dann aber gab er der Unterhaltung eine andere Wendung. „Dieses Warnitz ist ein herrlicher Ort; so großartig hätte ich mir das prächtige Gut nicht gedacht, da der verstorbene Colonel so wenig Werth darauf zu legen schien.“

„Die Gräfin Gabriele war ebenfalls sehr überrascht, als sie hierher kam,“ sagte Gertrud.

„Das läßt sich ja denken,“ entgegnete der General, „obgleich man andererseits auch hätte annehmen können, daß sie nur wenig Interesse für solche Neußerlichkeiten zeigen würde. Einen solchen Eindruck machte sie wenigstens nach ihres Mannes Tode auf uns alle, weil jegliche Freude am Leben von ihr gewichen war. Sie hatten einander wirklich nur aus reiner Liebe geheirathet.“

Gertrud erinnerte sich der Worte Gabriels, nach welchen die Heirath für sie eine Befreiung von der Gouvernantenplacéret gewesen sei, und wie ihr außerdem daran gelegen gewesen, Gräfin Hahn zu werden, und sie mußte sich gestehen, daß ihre Ansicht über den Charakter der Gräfin recht verschieden sei von der des guten Generals.

Der Nachmittag kam heran und Gertrud hatte ihrem Besucher soeben Kaffee serviren lassen, als ein Wagen die Rampe heraufgerollt kam. Gleich darauf ertönten draußen fröhliche Stimmen.

„Das ist die Gräfin,“ sagte Gertrud.

„Ah!“ machte der General und eine helle Freude verbreitete sich über sein Gesicht.

Die Thür öffnete sich und die Gräfin trat, von dem Baron gefolgt ins Zimmer.

Der General stand auf und verneigte sich

vor der schönen Frau, dann blickte er sie ruhig an — sie war ihm fremd.

Gertrud hielt ihre Augen erwartungsvoll auf Gabriele gerichtet, sie meinte, daß dieselbe den General, in dessen Hause sie einst so viel Liebe gefunden, in hoher Freude bewillkommen müsse. Als die Gräfin aber nicht die mindeste Anstalt hierzu machte, näherte sie sich ihr.

„Gabriele,“ sagte sie, „der Herr General Esmond, Dein alter Freund und Gönner aus Amerika, ist gekommen, Dich zu besuchen.“

Allein als sie diese Worte ausgesprochen hatte, ward sie inne, daß hier etwas ganz und gar nicht in Ordnung sei. Die Gräfin wurde leichenblaß und ihre bisher so glänzenden Augen nahmen den Ausdruck tiefen Entsetzens an.

Sie warf keinen Blick auf den General; ihre Augen richteten sich in jammervoller, flehender Bitte auf Baron Stonels Antlitz.

Der General schaute verwirrt und rathlos drein.

„Ich bedaure außerordentlich,“ begann er zögernd, „aber ich fürchte, daß ich hier die Ursache eines Mißverständnißes bin. Ich kam hierher, um die Gräfin Hahn, meine alte Freundin Gabriele Orlich, die Wittve des Colonel Grafen Hahn, zu besuchen.“

„Ich bin die Gräfin Hahn,“ sagte Gabriele stolz.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung,“ entgegnete der General, „aber hier muß ein eigenthümliches Mißverständniß obwalten. Sie sind nicht die Gräfin Hahn, die ich in Washington zu kennen die Ehre hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Der Sklavenhandel in Marokko.

Marokko ist zur Zeit der Hauptsklavenmarkt Afrikas, und wie schwunghaft dort der Handel mit Menschenfleisch betrieben wird, zeigt ein den Times von dort zugekommener Bericht über die letzte diesjährige von Timbuktu nach Tendouf abgegangene Sommerkarawane. Dieselbe bestand aus 10,000 Kameelen und ging am 28. Mai d. J. von Timbuktu ab. Bei ihrer Ankunft in Arawan wurde sie in drei Abtheilungen getheilt, von welchem die erste über Ainjalah und Tabat, die zweite über Ghadames und die dritte, 2500 Kameele enthaltende über El Zuf ging, von wo sie am 15. Juli, also nach einem Marsche von 48 Tagen, in Tendouf anlangte. In der letzteren Karawane waren 600 Kameele mit Gummi arabicum, 100 mit Giraffen und anderen Häuten, 150 mit sudanesischen Manufacturartikeln, 30 mit Elfenbein, alle übrigen mit Wasser beladen, da diese Karawane 4000 Sklaven mit sich führte, die den

weiten und beschwerlichen Weg in der Glüh-  
hize und durch den brennenden Sand der  
Wüste zu Fuß zurücklegen mußten. In der  
Regel bedarf eine Karawane von Timbaktu  
nach Tendouf nur 45 Tage. Diesmal hatte  
der Führer in El Zuf den Weg verfehlt und  
dadurch eine Verlängerung der Reise um drei  
Tage verursacht, welche der Karawane ver-  
hängnißvoll wurde, da ihr das Wasser aus-  
ging, so daß 600 Sklaven und einige Kameele  
vor Durst umkamen. Die Hitze soll so groß  
gewesen sein, daß das Wasser in den Gefäßen  
zu kochen anfang (?), und wäre die ganze  
Karawane verloren gewesen, wenn eine wei-  
tere als die dreitägige Verspätung eingetreten  
wäre. Die beiden anderen Karawanen führ-  
ten 400 bis 500 Sklaven mit sich. Diejeni-  
gen Sklaven, welche auf dem Markte in Ten-  
douf nicht verkauft werden, kommen auf den  
August-Markt nach Sidi-Hamed, Moussa und  
Suz, wo sie an die Agenten der Sklaven-  
händler von Fez, Mequinez, Rabal, Mogabar,  
Stadt Marokko und des Atlasgebirges ab-  
gesetzt werden.

### — Feuerbestattung und Cholera.

Bekanntlich hat der Herr Geh. Regierungsrath Dr. Koch, als er vor mehreren Jahren in Toulon und Marseille die Cholera beobachtete, die Verbrennung der Wäsche und der Kleidungsstücke von an der Cholera Verstorbene für zweckmäßig erklärt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Leichen und die Kleidungsstücke von Personen, die an infectiösen Krankheiten gelitten haben, die Weiterverbreitung der Infection in hohem Grade begünstigen. Einen Schritt weiter geht Herr Medicinalrath Dr. Friedr. Küchenmeister zu Dresden, ein alter Anhänger der Cremation, dem man eine Broschüre „Ueber die Verhütung und erste Behandlung der Cholera“ verdankt. Der Verfasser sagt in der „Allgemeinen Medicinischen Central-Zeitung“: „Die Hauptaufgabe der Medicinalpolizei jedoch mußte immer die sein, die Ansteckungsträger zu vernichten. Obwohl wir diese Träger nicht mit apodiktischer Sicherheit kennen, so liegt doch die größte Wahrscheinlichkeit vor, daß die Cholera bacillen dieselben darstellen. Wir müssen, bei jegigem Standpunkt der Wissenschaft, also diese zu vernichten suchen. Und was giebt es da Einfacheres, als die Choleraleichen alle zu verbrennen?“ Am entschiedensten aber tritt in Nr. 60 der „Deutschen Medicinalzeitung“ Herr Dr. med. Blaschko-Berlin für die Verbrennung ein und beendet seinen ausgezeichneten Aufsatz über die Leichenverbrennung mit folgender beherzigenswerthen Mahnung: „Sowie der erste

Choleraanfall auf deutschem Boden vorfällt, ist es Pflicht der Behörden, die Erbauung Siemens'scher Defen nicht nur zu gestatten, sondern sogar zu befördern. Gefegliche Hindernisse stehen zur Zeit dem nicht im Wege, und es steht zu hoffen, daß, nachdem neuerdings auch Robert Koch sich für die Verbrennung der werthlosen Infectionsträger ausgesprochen hat, auch von Seiten der Ministerien dieser für die Zeiten der Eptdemie geradezu segensreichen und erforderlichen Institution keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.“ Herr Dr. med. Philipp Herzberg, Ehrenpräsident des Berliner Feuerbestattungs-Bereins, schließt einen trefflichen Artikel für die Feuerbestattung, welcher in den Nummern 12, 13 und 14 der empfehlenswerthen Zeitschrift Dr. Paul Börner's „Deutsches Wochenblatt für Gesundheitspflege und Rettungswesen“ enthalten ist, mit einer Fürsprache für die Cremation und sagt: „Wir wollen es nicht wünschen und nicht hoffen, daß erst ein fühlbarer, öffentlicher Mißstand den Regierungen unter dem Drucke der öffentlichen Meinung Veranlassung geben möge, der Neuerung Eingang zu verschaffen.“ Anlässlich des Umstandes, daß die Cholera aus Asien nach dem europäischen Rußland vorgedrungen ist, empfiehlt es sich, die Regierungen darauf hinzuweisen, daß die Feuerbestattung das beste Mittel zur Beschränkung und Ausrottung dieser schrecklichen Seuche ist. Wir haben diesen „Stimmen der Zeit“, so schreibt „Die Flamme“, das officielle Organ des Vereins für Feuerbestattung, nichts hinzuzufügen, als den Wunsch, daß das deutsche Reichsgesundheitsamt sich der Hilfe der Cremation zur rechten Zeit versichern möge!

### Seiteres.

\* [Berliner biblische Geschichte.] Lehrer: . . . . . Dann schuf Gott die Thiere, und dann die Menschen. Als sich die ersten Menschen eingerichtet hatten, was kam da zuerst? — Nun, weiß es keiner? — Schüler: „Dann kam 'ne Destille.“

\* [Begründet.] Wieber Vater! Wie Du wohl gehört haben wirst, steht jetzt eine Erhöhung der Biersteuer in Aussicht. Mit Rücksicht auf die erhöhten Ausgaben, welche mir dadurch im nächsten Semester entstehen werden, bitte ich Dich um einen Vorchuß . . . Dein Fritz, stud. jur.

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer  
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.